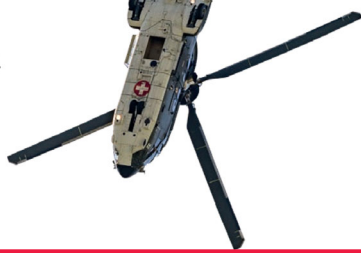


Bieler Tagblatt



Dienstag 14.05.2024

AZ 2500 Biel
Nr. 111 | 142. Jahrgang
Fr. 4.30

www.ajour.ch

Die Flugshow von Kappelen
Alte Kisten und ein Superheli. Die historischen Flugzeuge lockten viele Menschen auf den Flugplatz von Kappelen.

Seite 7

Wird Schoggi zum Luxus?
Lindt kündigt den nächsten Preisschub für Schokolade an. Können wir uns die Süssigkeit bald nicht mehr leisten?

Seite 26

Regierungspräsident Müller sabotiert Bieler ESC-Träume

Für Berns Regierungspräsident Philippe Müller ist der Eurovision Song Contest «korrupt» – und darum gehöre er «fern von Bern». Biels Stadtpräsident Erich Fehr ist entsetzt und schämt sich, Berner zu sein.



Biels Stadtpräsident Erich Fehr und Kulturdirektorin Glenda Gonzalez Bassi gratulieren Nemo bei seiner Rückkehr in Zürich zum ESC-Sieg.

Bild: Pascal Mora

Die ganze Welt staunt über den glanzvollen Sieg von Nemo am European Song Contest. Über 800 000 Schweizerinnen und Schweizer schauten zu. Ein Sonntag lang herrschte im Land Friede,

Freude Eierkuchen. Hand in Hand versprachen die Stadtpräsidenten von Biel und Bern, für die ESC-Austragung in Nemos Heimat einträchtig zusammenzuspinnen. Sie dachten, die Berner Re-

gierung werde voll hinter dieser Doppelkandidatur stehen. Doch gestern Morgen stellte sich ausgerechnet der Regierungspräsident Philippe Müller (FDP) auf seinem offiziellen X-Account als Si-

cherheitsdirektor mit einem Anti-ESC-Tweet gegen dieses Ansinnen. Ganz anders wird Nemo in Biels Musikwelt und von den Medienschaffenden wahrgenommen. (wds) **Seiten 2/3/4/14/18/19**

Kommentar

Jetzt erst recht!

Alles war bereit für ein grosses Fest. Nemos Sieg sorgt weltweit für positive Schlagzeilen. Die musikalische Leistung, die ansteckende Fröhlichkeit und die differenzierte persönliche, aber auch politische Botschaft zu Geschlecht und Person überzeugen selbst Menschen, die sich nicht als «woke» verstehen. Weil das, was Nemo sagt und singt, einfach echt tönt und kein esoterischer Marketing-Gag ist.

Seit gestern Morgen 6.06 Uhr ist die unbeschwernte Fröhlichkeit dahin. Der Präsident der Berner Kantonsregierung persönlich hat die Festfreude vergällt. Ohne ein Wort des Respekts für die aussergewöhnliche Leistung von Nemo in Malmö verdammt er den grössten Musikwettbewerb der Welt als «durch & durch korrupt». Belege bleibt er schuldig. Den Tweet will er stehen lassen. Mehr hat er offenbar nicht zu sagen.

Es ist müssig, darüber zu spekulieren, was den Regierungspräsidenten geritten hat. Der Inhalt seines Tweets verdient auch keine weitere Würdigung.

Umso wichtiger ist es, dass Philippe Müllers böses Manöver nicht auch noch von Erfolg gekrönt wird. Denn was Müller bezweckt, sagt er frank und frei:

«ESC: Bleib fern von Bern!»

Die beste Antwort auf diese Provokation ist ein absolut innovatives Dossier für die Zweierkandidatur Bern/Biel-Bienne, das von Politik, Wirtschaft und Bevölkerung enthusiastisch getragen wird. Der ESC gehört in den Kanton Bern. Jetzt erst recht.



Werner De Schepper
werner.deschepper@gassmann.ch

Kufa bekommt mehr Geld von Lyss

Parlamentsentscheid Das Lysser Parlament hat gestern Abend Ja zu einer Zusatzfinanzierung der Kulturfabrik (Kufa) gesagt. Das Ausgangslokal erhält damit für die nächsten vier Jahre jeweils 100 000 Franken zusätzlich aus der Gemeindegasse. Damit ist die halbe Miete für das Überleben der Kufa geschafft. Jetzt muss auch noch Geld von den umliegenden Gemeinden hereingeholt werden, ansonsten droht trotz des Lysser Ja das Lichterlöschen. (mg) **Seite 5**

Bieler Traillauf wird zum Renner

Laufsport Der diesjährige Sponsorenlauf des Lions Clubs Magglingen hat bereits rund 55 000 Franken zugunsten des Fördervereins für Familien mit Kindern mit seltenen Krankheiten eingebracht. Wer den Lauf auf direktem Weg von Biel nach Magglingen noch nicht kennt und mehr über das Trailrunning erfahren möchte, kann morgen um 19 Uhr an einem kostenlosen Workshop mit dem Bieler Spitzenläufer Tristan Blanchard teilnehmen. (fri) **Seite 15**

Uni Bern massregelt die Streikenden

Pro-Palästina-Aktion Seit Sonntag besetzen Studierende Teile der Berner Universität. Sie werfen der Uni-Leitung «Komplizenschaft mit Israel» vor. Gestern hat die Uni-Leitung reagiert. Rektor Christian Leumann sagte den rund 300 Studenten und Aktivistinnen, die Besetzung sei «inakzeptabel». Die Uni lasse sich nicht erpressen. Und wem die wissenschaftliche Ausrichtung der Institute nicht passe, solle «etwas anderes wählen». (dst) **Seite 12**

Übersicht

Büren Es gab das Gerücht, die Badi in Büren schliesse für immer. Das stimmt nicht. Aber sie wird zum Politikum. **Seite 6**

Kirchen Kleine Revolution im bernischen Kirchenwesen: Die Katholiken erhalten aus der Staatskasse mehr Geld – und zwar auf Kosten der Reformierten. **Seite 13**

Die Swisscom soll verscherbelt werden

Sparvorschlag Der Bund häuft riesige Defizite an: Jährlich steigen die Schulden um rund vier Milliarden Franken. Unter dem Spardruck kommen Politikerinnen und Politiker auf Ideen. Eine davon: Der Bundesanteil der Swisscom soll verkauft werden. Das fordert FDP-Präsident Thierry Burkart. Der Verkauf würde nach heutigem Börsenwert rund 13 Milliarden Franken in die Bundeskasse spülen. Aber gegen die Rechnung längerfristig auf? (dst) **Seite 27**

Region

Wegen Tweet zu Nemo: Erich Fehr schämt sich, Berner zu sein

Berns Regierungspräsident beschimpft per Tweet den ESC als «durch & durch korrupt» und fordert: «ESC: Bleib fern von Bern!» Erich Fehr reagiert entsetzt: «Ich schäme mich, Berner zu sein.»



Stadtpräsident Erich Fehr (zweiter von rechts) und seine mögliche Nachfolgerin im Amt, Kulturdirektorin Glenda Müller (unten im Bild). Rechts Nemo, neben Gonzalez Bassi TV-Moderator Sven Epiney.

Werner De Schepper

Bundesrätin Elisabeth Baume-Schneider (SP) gratulierte Nemo zum sensationellen Sieg in Malmö, ebenso die Stadtpräsidenten von Biel und Bern. Die ganze Schweiz feiert Nemo. Nur von der Berner Regierung gabs keine Medienmitteilung, kein Statement auf der Kommunikationsplattform X.

Bis Montagmorgen 6.06 Uhr ein Tweet auf X (ehemals Twitter) von Regierungspräsident Philippe Müller (FDP) auf seinem offiziellen Account @SicherheitBern viral ging. Darin schreibt Müller emotionsgeladen: «Schweizer gewinnt den seit Jahren durch & durch korrupten ESC. Dieses Jahr auch noch antisemitisch geprägt und von schlimmen Gewaltereignissen mit Polizeieinsätzen begleitet.» Dann folgt noch eine Breitseite gegen die Tamedia-Blätter. Der freisinnige Müller schliesst seinen Tweet schliesslich mit der Botschaft: «ESC: Bleib fern von Bern!»

Biels Stadtpräsident Erich Fehr zeigt sich am Mittag im Interview mit Ajour und «Canal 3» entsetzt über diesen Tweet des Präsidenten der Berner Regierung und macht aus seiner Betroffenheit keinen Hehl: «Ich schäme mich, Berner zu sein. Ich schäme mich für unseren Regierungspräsidenten.» Man könne ja zum ESC stehen, wie man wolle, aber als Erstes erwarte er einfach von einem amtierenden

«Das abzuklären ist doch klar der erste Reflex, den man hat.»

Regierungspräsidenten, dass er dem Sieger des weltweit grössten und wichtigsten Musikwettbewerbs gratuliere.

Fehr kritisiert aber auch, dass von der gesamten Berner Regierung seit 48 Stunden noch nichts Offizielles gegenüber den Medien zu Nemos Sieg kommuniziert wurde. Wenn nun Bern und Biel den ESC 2025 zusammen durchführen wollen, erwartet Fehr trotz des Tweets von Müller die vorbehaltlose Unterstützung von Kanton und Bund. Denn der ESC sei ein Anlass von nationaler Bedeutung, wie das WEF oder die Ukraine-Konferenz auf dem Bürgenstock. Dabei denkt Fehr nicht nur an Geld: «Das ist ein internationaler Anlass von höchster Bedeutung. Da muss zur Gewährleistung der Sicherheit selbstverständlich auch die Beteiligung der Armee mit einem Assistenzdienst ein Thema sein.»

Sprecher der Regierung distanziert sich von Müller

Reto Wüthrich, Kommunikationsbeauftragter des Berner Regierungsrates, stellt im Verlauf des Tages klar, dass Müllers Tweet auf seinem offiziellen X-Account nicht mit dem restlichen Gremium abgesprochen war. «Philippe Müller hat seine persönliche Meinung geäußert. Der Regierungsrat konnte sich mit dem Thema noch nicht befassen, da seine nächste Sitzung am Mittwoch stattfindet», so Wüthrich.

Alec von Graffenried
Stadtpräsident von Bern

Berns Stadtpräsident Alec von Graffenried möchte sich lieber über den tollen Imagegewinn freuen, den Nemos Sieg dem Kanton Bern bringt, statt Müllers morgendlichen Wut-Tweet zu kommentieren: «Das ist die Meinung von Herrn Müller. Solche Tweets kommentiere ich nicht am Telefon», sagte von Graffenried zu ajour. Von

Graffenried ist überzeugt, dass der Nemo-Effekt für die Städte Bern und Biel, für den Kanton und für die Schweiz «riesengross» sei. Unberührt von Müllers Njet zu einem ESC im Kanton Bern hält von Graffenried fest, dass Bern nun seriös die Möglichkeiten abkläre, ob der ESC in Bern stattfinden könne. «Das ist doch klar der erste

Reflex», den man habe nach so einem Ereignis: «Das ist eine einmalige Chance. Ich jedenfalls bin begeistert von Nemos Song und dem Signal, das er ins Land ausstrahlt.»

Fehr erwartet schnell ein klares Zeichen vom Kanton

Auch Biels Stadtpräsident Fehr lässt sich vom ESC-feindlichen

Biel und Bern wollen den ESC

Der Bieler Stadtpräsident liess an Nemos Empfang in Zürich die Katze 2025 in Biel und Bern stattfinden. Der SRF-Unterhaltungschef Reto Peritz

Werner De Schepper

«Ist Biel noch im Rennen?» unterbricht Nemo den SRF-Unterhaltungschef Reto Peritz, als dieser Sonntagabend kurz vor Mitternacht an einer Medienkonferenz in Leutschenbach zu erläutern versucht, nach welchen Kriterien die SRG den Austragungsort für den Eurovision Song Contest (ESC) 2025 entscheiden will. Bevor Peritz auf Nemos Frage antworten konnte, stand der Bieler Stadtpräsident Erich Fehr auf und rief Reto Peritz und Nemo selbstbewusst zu: «Ja, klar! Wir sind bereit.»

Sekunden später standen Erich Fehr und Biels Kulturdirektorin Glenda Gonzalez Bassi bei Sven Epiney, der die mitter-

nächtliche Medienkonferenz moderierte. Fehr ergriff die Gunst der Stunde und erklärte den verblüfften Zürcher Medienschaffenden: «Wir wollen mindestens die Opening Session des ESC nach Biel holen.» Zusammen mit einer anderen Stadt. Zum Beispiel Bern. Auch Zürich wäre notfalls möglich für Fehr: «Zürich ist naheliegend, aber nicht zwingend.»

ESC-Final in neuer BEA-Halle und in Biel

Für Biels Stadtpräsident Erich Fehr ist es wie Weihnachten und Ostern zugleich, dass der siegreiche Nemo überall verkündet, dass es sein Herzenswunsch ist, dass der ESC in irgendeiner Form auch in seiner Hei-



Alec von Graffenried. Bild: Key

matstadt Biel stattfinden sollte. Gegenüber «ajour» erklärt Fehr: «Wir haben zwar mit der Tissot-Arena eine Halle, die genügend gross ist für die ESC-Gesangsbühne, aber es braucht daneben auch noch für jedes teilnehmende Land ein Medienzentrum und



Gonzalez Bassi, sind wenig begeistert über die Aussagen des bernischen Regierungspräsidenten Philippe

Bild: Pascal Mora



Philippe Müller.

Bild: Key

Müller-Tweet nicht entmutigen. Im Gegenteil: «Ich erwarte nun rasch klare positive Zeichen vom Kanton Bern.» Mit Geld und Geist: «Wir müssen die Kosten und Lasten teilen, um umso höher springen zu können.»

Biel habe mit der Expo oder dem Eidgenössischen Turnfest schon mehrfach bewiesen, dass

es Grossanlässe stemmen könne. Darum will er jetzt zusammen mit der Stadt Bern die Durchführung des Anlasses als Co-Host durchspielen. «Dieser Anlass garantiert uns mit einer positiven Botschaft eine internationale Wahrnehmung in der ganzen Welt», sagt Fehr. Das sei eine einmalige Chance für Biel, Bern und die Schweiz.

zusammen durchführen

aus dem Sack: Der Eurovision Song Contest soll Peritz zeigt sich offen.

für den ganzen Tross viel mehr Hotelzimmer, als Biel anzubieten hat.» Darum hat Fehr am Sonntagmorgen mit dem Berner Stadtpräsidenten Alec von Grafenried telefoniert und ihm mitgeteilt, dass er gern mit Bern zusammen Co-Host des grössten Live-TV-Ereignisses der Welt sein möchte.

SRF offen für Bieler Plan

Als Veranstaltungsort für die Finalshow kommt laut Fehr die neue BEA-Eventhalle in Frage, die nächstes Jahr rechtzeitig fertig erstellt sein wird. Was alles in Biel stattfinden könne, sei noch offen, so Fehr. Das könne die Opening Session sein. Denkbar sei aber auch, dass Nemo für

den traditionellen ESC-Auftritt des letztjährigen Siegers direkt live aus Biel zugeschaltet werde. SRF-Unterhaltungschef Reto Peritz zeigte sich nach der Medienkonferenz gegenüber «Telebielingu» offen für Fehrs Plan: «Wir nehmen Nemos Wunsch, dass der ESC in irgendeiner Form auch in Biel stattfindet, sehr ernst.» Der ESC habe zwar noch nie in zwei Städten stattgefunden, sondern immer nur in einer, aber Peritz macht klar: «Wieso soll in der Schweiz nicht auch Neues entstehen?»

Fehr will nun auf alle Fälle die Unterlagen für eine Kandidatur prüfen und zusammen mit Bern konkretisieren. Als mögliche Konkurrenten von Bern-Biel-Bienne haben sich am Sonn-

tag bereits Genf, Zürich, Basel und St. Gallen ins Spiel gebracht. Bis September will die SRG laut Peritz den Kampf der Städte um den ESC-Austragungsort entscheiden.

Was Biel so oder so machen will, ist ein grosser Empfang für Nemo, sagt Kulturdirektorin Glenda Gonzalez Bassi. «Ein grosser Empfang für Nemo in Biel müsste möglichst zeitnah stattfinden, also noch diese Woche.» Wenn das nicht möglich sei, möchte man einfach ein schönes Fest für Nemo machen: «Nemo spricht mit seiner positiven Ausstrahlung so viele Menschen an. Wir sind in seinen Augen eine Stadt, die vieles möglich macht. Das müssen wir zeigen und feiern.»

«Ich war unglaublich nervös»

Journalistin Rachel Hämmerli war hautnah dabei in Malmö für das BT, Canal 3 und Telebielingu. Über Fangirl-Momente und hilfsbereite Medienschaffende aus den Nachbarländern.

Interview: Vanessa Naef

Rachel Hämmerli, Nimm uns mit zum Finaltag des ESC. Mit welcher Stimmung bist du in den Tag gestartet?

Rachel Hämmerli: Der niederländische Künstler wurde ausgeschlossen. Am Nachmittag war ich noch an einem Pro-Palästina-Protest. Es war eine aufgela-dene Stimmung. Dann gehst du ins Finale, kommst in eine komplett andere Welt. Es könnte sein, dass noch etwas Unvorhergesehenes passiert, dass es eskaliert. Diese Angst war auch unter Journalisten da. Ich war erleichtert, als ich Nemo bei der Show mit den Fahnen auf der Bühne gesehen habe.

Dann die grosse Euphorie mit Nemos Sieg. Wie hast du diese Stunden erlebt?

Ich war mit anderen Journalistinnen aus der Schweiz dort. Dann bist du einfach nur noch Fangirl (lacht). Als Nemo gewann, war das für mich die Krönung der Woche. Immer wieder las ich Leserkommentare auf Ajour, die sich über die ESC-Berichte nervten, die schrieben: «Hört endlich auf.» Manche schienen nicht ganz verstanden zu haben, was das eigentlich für ein Moment ist. Von Anfang an war klar, dass Nemo eine reelle Chance auf den Sieg hat. Geschlecht hin oder her. Es geht um die Musik, und Nemo ist ein riesiges Talent, das eine Botschaft vermittelt, die nicht allen passt. Und hat es geschafft, auch wenn es Gegenwind und Hasskommentare gab.

Deine Challenge im Getümmel: Finde Nemo. Was hast du alles probiert, damit das gelingt?

Es war extrem schwierig, an Nemo heranzukommen. Aufgrund der Topplatzierung in der Wettquote wollten alle etwas von Nemo. Wenn man sich sah, musste alles schnell gehen, wir konnten nicht käfeln gehen. Journalisten aus Miami und Deutschland kamen zu mir und sagten, sie möchten ein Interview mit Nemo. Und ich dachte: «Wir auch!» (lacht). Wir waren beim Hotel, haben immer wieder die Pressefrau gesprochen. Meine grösste Chance war die Doppelseite im BT mit den Lampenfieber-Tipps von Menschen aus Biel für Nemo. Zwei französische Journalisten halfen mir, sie haben Nemo abgepasst und zu mir geschickt. Ich wartete mit dem Plakat. Nemo war überwältigt und freute sich sehr über die Überraschung.

Es waren kurze Momente, trotzdem: Wie hast du Nemo erlebt?

Nemo hat mich beim ersten Mal umarmt. Das fand ich so herzlich. Alle sagen immer, Nemo sei so herzlich – und es ist wirklich so. Nemo hört dir zu, schaut dir in die Augen, fragt, wie es dir geht. Man merkt, dass Ne-



Rachel Hämmerli spricht an der Medienkonferenz nach dem Anlass. Bild: Screenshot

Nemo mit der Presseverantwortlichen hereinkam. Ich bin ihr so dankbar. Sie hat auf mich gezeigt und geschimpst. Dann kam einer mit dem Mikrofon. Auch sie spürte, dieser Moment gehört der Lokalpresse.

Was ging dir durch den Kopf?

Ich war so ergriffen vom Sieg, es machte mich stolz für die Stadt! Ich habe mich im Satz verhaspelt, dachte mir: «Rachel, du kannst ja gar nicht Englisch, jetzt machst du es auf Deutsch.» Und ich fand, es ist ein Moment, der nicht Englisch ist. Der ist einfach Berndeutsch, und nichts anderes. Und es war so schön, dass Nemo so antwortete.

mo mitfühlend ist. Zum Beispiel, als an der Pressekonferenz jemand sehr bewegt war und gesagt hat, wie viel es ihm bedeutet, dass Nemo so für die queere Community einsteht. Im Gesicht sah man, wie das auch Nemo naheging.

Nemo ist halt einfach ein «Kind von Biel», das merkt man.

Im Medienzentrum waren Journalistinnen und Journalisten aus allen Ländern, wie war die Atmosphäre?

Es ist ein riesiger Saal, etwas dekoriert mit Tüll, das gab ihm ein wenig den ESC-Traumfabrik-Charme. Dazu gab es Gratis-Kaffee und Früchte. Wir waren Leute aus aller Welt und alle haben einander geholfen. Zweimal habe ich eine Tonaufnahme verloren, und das deutsche Fernsehen hat mir dann ausgeholfen. Das war sehr schön.

Spürte man Konkurrenzdruck?

Als Vertreterin eines Lokalblatts habe ich das nicht gespürt. Aber zwischen anderen war es zum Teil schon spürbar. Als Nemo gewann, habe ich das ganze Medienzentrum darauf aufmerksam gemacht, dass ich aus Nemos «Hometown» komme.

An der Medienkonferenz hast du die allererste Frage gestellt. Wie kam es dazu?

Ich wusste einfach, jetzt zählen wir als Lokalmedium. Dann musst du einfach die erste Frage stellen. Ich war unglaublich nervös, habe auf dem Stuhl gewippt. Alle streckten die Hand auf, als

«Diese Angst war da.»

Nemo trug die Flagge für Nonbinarität bei sich, machte sich ausserhalb des Songs stark für queere Menschen.

Ich finde, die Diskussion um Gender ist keine politische, sondern eine gesellschaftliche. Und das hat Platz. Es ist keine Kriegsfrage. Die Flagge ist ein Graubereich. Ich finde, gesellschaftliche Fragen entscheiden sich auch auf solchen Bühnen – und deshalb hat es Platz. Und die Aktion von Nemo war mutig.